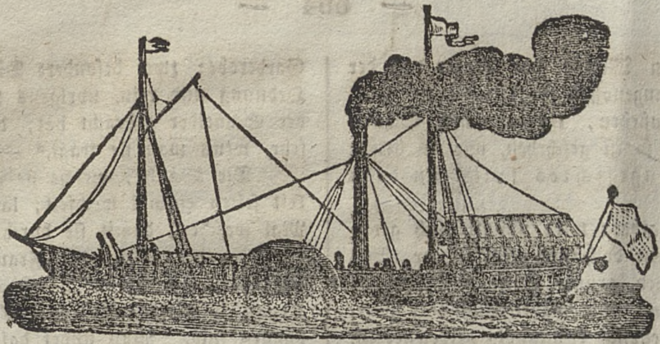
№ 86.

Donnerstag, am 19. Juli 1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Die guten Frauen.

Fresco-Gemälde aus dem häuslichen Leben.

I.

Die Reinliche.

Barbara ist die Reinlichkeit selbst; — vor großer Sorge, Tische, Stühle, Bänke, Wände, Geschirre und so weiter zu waschen und zu reinigen, kommt sie die ganze Woche nicht dazu, sich die Hände zu waschen.

Will sie sich die Haare ordnen und tritt deßhalb vor den Spiegel, so sieht sie mit Schrecken, daß dieser hier und da von einer Fliege einen Fleck wegbekommen; der Spiegel wird nun eine Stunde rein gerieben, dann fällt ihr ein, auch die Spiegel in den andern Zimmern könnten Flecke haben, sie sucht nach und findet. Ein Spiegel nach dem andern muß die Musterung und Reinigung bestehen, indeß ist die Mittagszeit herangekommen, und sie muß unfrisirt, mit ungewaschenen Händen, zu Tische gehen.

Ihr Mann, der den Vormittag über im Büreau die Akten voll und den Magen leer gearbeitet hat, sieht mit Entzücken der kräftigen Suppe entgegen, die eben hereingetragen wird. Schon ergreift er sehnsüchtig den Löffel, da bemerkt Frau Barbara an der Außenseite der Suppenschüssel einige anklebende Stäubchen Kohle, gleich muß die Schüssel hinaus und die Suppe in eine andere Schüssel gegossen werden. Weil sie aber befürchtet, auch diese andere könnte nicht ganz rein sein, eilt sie selbst in die Küche, sucht die reinste hervor, findet dennoch aber Gelegenheit genug, eine Viertelstunde lang sie abzuwischen, indeß wird die Suppe kalt, und der gute Mann muß sie ungenossen lassen, um sich nicht den Magen zu verderben. Dieser appelirt in zweiter Instanz an den Braten, der duftend auf der hellpolirten Schüssel herbeigetragen wird. Doch zitternd wirft der arme Ehemann seine Blicke herum, ob nicht an dieser ein Mackel von seiner theuern Ehehälfte entdeckt werden möchte, die, wie ein General das Schlachtfeld, mit scharfen Blicken, jede Stelle der Braten-Schüssel prüft. Glücklicher Mann! sie hat die Schüssel für rein befunden, bald soll dein Hunger gestillt werden. Schon blinkt das Tranchir-Messer in den ungewaschenen Händen der wirthlichen Hausfrau, schon berührt es die Kruste des Kalbsbratens, da plötzlich — fährt die Hand mit dem Messer zurück, und ein Donnerruf der Hausfrau bringt das Dienstmädchen herbei: Liese! Liese! heißt das die Messer putzen? — und das blanke Messer sinkt vor den Füßen des Dienstmädchens in den Sand und mit ihm die Hoffnung des hungrigen Ehemannes. — So nimm doch indeß ein anderes Vorlegemesser! — ruft er ungeduldig. — Aber, Mann! Du verstehst auch gar nichts von der Wirthschaft, soll ich denn alles Geräth doppelt beschmutzen? man wird ja sonst gar nicht mit dem Reinigen fertig! — Ach ja! — seufzt der Hungrige, von der Wahrheit des letzten Ausspruchs tief durchdrungen.

Noch ist das Messer nicht blank, aber schon das Fett auf dem Braten geronnen, schon naht die Stunde, welche den Mann wieder in's Büreau ruft. Suppe und Braten sind abgetragen, aber nicht der schuldige Tribut dem Magen.

Der Angstschweiß rinnt dem Manne vor Aerger von der Stirn, die schönen Gerichte ungenossen wegbringen zu sehen. Um nur nicht hungrig aufzustehen, ißt er einen Schnitt Brot nach dem andern, und so ist geschehen, wie es heißt: im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brot essen! —

Das Haus der Frau Barbara wird unaufhörlich gereinigt und wird auf diese Weise doch nie rein, immer ist es von Lauge, Sand, Waschlappen, grüner Seife, Bürsten und allem Teufelszeug überschwemmt, eine wahre Sündfluth überzieht es täglich und ehe es endlich vollständig getrocknet ist, hat, zum großen Schmerze der guten Frau Barbara, ein unsauberer Gast die Spur seines festen Trittes zurückgelassen, und die Aermste muß das Waschen wieder von vorn anfangen.

Frau Barbara hat neun geräumige Zimmer, obgleich ihre Ehe kinderlos ist; denn wie sollte sie Alles in Ordnung halten können, wenn sie nicht Raum genug hätte? — Zu diesen Zimmern hält sie sich drei Dienstmädchen, die stets waschen und fegen, und nimmt allwöchentlich zwei Mal noch andere Frauen zu Hilfe, wenn die große Stubenwäscherei beginnt. Wie viel Geld dadurch ihrem Manne das Jahr durch, im buchstäblichen Sinne des Wortes, zu Wasser wird, ist kaum glaublich; dafür sind aber auch seine Stuben immer so rein, daß er sich auf dem Hausflure der Stiefeln entledigen und in den blanken Strümpfen den spiegelglatten Boden betreten muß.

Will er ausgehen, so erwartet ihn der Bediente mit den Stiefeln an der Treppe. Will der gute Mann eine Pfeife Tabak rauchen, so muß er in die Gesindestube gehen, weil sonst die herrlichen Fenstervorhänge zu sehr durch den Rauch leiden würden.

Im Winter, wenn es ihm beliebt, durch die Fensterscheiben auf die Straße hinaus zu sehn, ist ihm dies zwar nicht verwehrt, aber er muß wenigstens drei Schritte vor dem Fenster stehen bleiben, damit die hellen Scheiben nicht durch den Hauch seines Mundes trübe werden.

Am liebsten sähe es Frau Barbara, wenn er zur Winterszeit zu Hause lieber gar nicht athmete, weil selbst die glattpolirten Tische und Schränke gar leicht angehaucht werden. —

Besuche sieht Frau Barbara nicht so gern, als sie diese sehen läßt: die Herrlichkeiten ihrer Gemächer. Ist ein Besuch ihr zu vornehm, als daß sie ihn bitten darf, entschuht oder entstiefelt ihre Gemächer zu durchwandern, so muß ein Dienstbote mit einem großen Lappen hinterdrein, Schritt vor Schritt, folgen, um jede Spur des verehrten Gastes zu verwischen.

Ihre Stühle, ihre Sopha's, sind drei Mal überzogen, die beiden obern Ueberzüge werden nur auf flüchtige Augenblicke gelüftet, um Fremden die Pracht des untersten zu zeigen. —

Wünscht ein Gast zu sitzen, so holt ein Dienstbote schnell einen hölzernen Stuhl, an dem nichts mehr zu verderben ist, aus der Küche herbei. —

Sechs Schränke sind gefüllt von Barbara's prächtiger Garderobe; zwei besondere Dienstboten halten diese stets in Ordnung und rein, übrigens hängen sie noch so da, wie sie der Schneider gebracht hat, denn: „Kleider leiden gar zu sehr, wenn man sie trägt,“ — meint Frau Barbara.

Die Wäsche, welche sie aus Schonung und Sparsamkeit selten einmal wechselt, läßt sie dennoch wöchentlich ein Mal waschen, damit sie durch das Liegen nicht gelb werde.

In der Küche der Frau Barbara drohen die Wände einzustürzen, durch die Masse kupferner und zinnerner Töpfe, Krüge, Pfannen, Schüsseln, Teller u. s. w., womit sie behangen sind. Man findet daselbst einen Doppelheerd, einen Koch-Ofen, einen Back-Ofen, einen Spar-Ofen, ein Kamin und einen Ofen, der durch Wasserdämpfe geheizt werden kann, dennoch läßt Frau Barbara Alles außer dem Hause kochen und backen; denn wie könnte sonst in ihrer Küche stets Alles glänzen und flimmern und stets auf seinem Flecke stehen.

Nur die Schüsseln, in welchen die Speisen aufgetragen werden, sind aus glänzendem Zinn, sonst speist sie, ihr Herr Gemahl und ihr ganzes Haus, von irdenen Gefäßen, weil die vielen silbernen, plattirten und porcellainen Schüsseln und Teller, die, in schönen Glasschränken symmetrisch aufgestellt, zwei Zimmer zieren, gar zu leicht Schwielen oder Sprünge beim Gebrauche bekommen und ihren Glanz verlieren möchten.

Funfzehn Jahre ist Frau Barbara bereits verheirathet und hat noch keine Kinder, und das ist ihr lieb! denn, — meint sie — diese bringen gar zu viel Unordnung und Störung in's Haus. —

II.

Die Geschickte.

Amalie ist ein Wunder von Geschicklichkeit. In jeder weiblichen Arbeit ist sie Meisterin. Sie näht, strickt, stickt, schneidert, macht Spitzen, italienische Blumen und vieles Andere, mit so großer Vollendung, daß sie in allen diesen Fächern als Muster und Lehrerin dienen kann.

Wer mag es ihr darum verargen, daß sie all' ihre Zeit ihrer Kunstfertigkeit widmet, so daß sie mit ihrer Kunst nie früh genug fertig wird, um auch die Wirthschaft abzufertigen. Daß ihr Mann, um die Meisterwerke seiner Frau, die sie dann selbst zur Schau austrägt, zu bestreiten, mit manchem Dukaten herausrücken und dabei so manchen Seufzer unterdrücken muß, versteht sich von selbst.

Dafür darf er ihr aber auch keine neuen Almanache, keine Damentaschenbücher kaufen, ja nicht einmal in einer Romanenbibliothek für sie abonniren. Sie liest weder zusammenhängende Werke, noch Flugschriften, nur in den Modejournalen die Beschreibung der neuen Anzüge.

Der Damenschneider ist sie selbst, nur braucht sie als solcher für ihren Leib so theure Stoffe, daß für den Preis derselben ihr guter Gatte leicht alle Stoffe der Damendichter, die in einem ganzen Jahre verkauft werden, bezahlen könnte.

Selbst nach verbotenen Büchern ist sie nie begierig, wird es auch niemals werden, wenn nicht etwa einmal ein Modenjournal (doch diese sind meist zu beschränkt, als daß sich je eins frei äußern könnte) verboten werden sollte.

Diese gute Frau ist ihrem Manne also überaus theuer und sie sorgt schon dafür, ihn daran zu erinnern, wenn er es je vergessen sollte.

Ach! — seufzt dieser oft, — wenn doch die Frauen, die wir so oft Engel nennen, wie diese, keine Kleider bedürften; aber sie haben, statt der Flügel, Flügelkleider, die rauschen zwar ruhig am Boden dahin, das liebe, schwer erworbene Geld aber sieht der seufzende Ehemann durch diese Flügelkleider in den blauen Dunst dahingetragen!

Amalie aber kümmert sich nicht darum; — um ihrem Gatten stets neu zu bleiben, sorgt sie oft genug für neue Kleider, und kann jener auch nicht, wie der alte Weltweise sagen: all' das Meine trag' ich bei mir, so kann dies desto eher seine Ehehälfte, sein zweites Ich, denn sie trägt all' das Seine mit und an sich fort.

Wie strahlt aber auch die Holde in ihrem Schmucke! Wie wird die Krone der Frauen von der kostbarsten Haube geschmückt! Sieht man es der herrlichen Uhr, die sie an goldener Kette trägt, wohl an, daß ihr Mann darauf nur trübe Stunden zählt? ist sie nicht sein Schatz, da sie sich mit allen seinen Schätzen behängt? — das Feuer dieser Brillanten muß sein Herz stets neu entflammen, da sie ihm Haus und Hof verzehrt haben.

Dieser kostbare italienische Hut, den sie trägt, macht ihrem Manne den Kopf so heiß, daß er baarhaupt einhergehen kann.

Sie weiß ihn mit hoher Liebenswürdigkeit an ihre Launen zu fesseln, und er wird diese so lange befriedigen, bis ihm der Schuldner Launen anderweitige Fesseln anlegen werden.

Sie weiß aus Thränen Perlen zu erkünsteln, d. h. sie weint so lang, bis der gute Gatte, gerührt, über die Schnur seiner Verhältnisse haut und ihr die kostbarste Perlenschnur kauft.

Zu des Mannes großem Aerger ist Amalie von schlankem, hohem Körperbaue, bedarf also von jedem Putz- oder Modestoffe ein ziemlich bedeutendes Maaß. Oft seufzt er: wäre doch meine Frau wenigstens kleiner, statt daß sie Alles klein macht; ein kleines Uebel ist leichter zu ertragen! —

Julius Sincerus.

Aus dem Leben.

— Woher kommt's, — fragte ein junger, vorlauter Witzling einen bejahrten, grundgelehrten Mann, von dem man wußte, daß er nicht zum Mäßigkeits-Vereine gehörte — woher kommt's, daß in der Regel die Genie's und großen Geister gern trinken? — — Die Frage wird einfach zu lösen sein, — entgegnete der Gefragte, — wenn Sie mir zuvor gesagt haben: warum die jungen Spatzen so gelb um die Schnäbel sind? — — Das Gespräch hatte ein Ende. — Fr.

— Ein polnischer Bauer sah zu, wie die Edelleute nach der Scheibe schossen. Als Einer den besten Schuß in's Schwarze gethan hatte, schüttelte der Bauer mit dem Kopfe und meinte, da wäre noch ein breiter Rand von dem schwarzen Klekse übrig, das hieße nicht gerade die Mitte herausschießen. Man bedeutete ihn: so genau sei das nicht möglich. Na, das will ich sehen! — versetzte der Bauer. — Er ging nach Hause, nahm ein großes Brett, von mehren Ellen Länge und Breite, und schoß, aus einiger Entfernung, ein Loch hinein, von diesem maß er dann eine Scheibe ab, die er ausschnitt, so daß das Herausgeschossene genau die Mitte bildete; damit ging er zu seinem Edelmanne, der nicht wenig über den Meisterschuß erstaunte und sagte: Das mußt Du mir einmal vormachen; hier ist eine Scheibe, hier ein Gewehr! — Ne — sagte der Bauer, — so geht's nicht, ich hab' das pfiffiger angefangen, die Herrschaften machen immer den Schuß nach der Scheibe, ich hab' aber die Scheibe nach dem Schusse gemacht.

Gnomen.

Wer schießen mit dem Pflug, mit Ochsen wollte jagen,
Der mag sein Ungeschick, nicht Mißgeschick beklagen.

Wohl freue dich, wenn Gott Vorzüge dir verleiht;
Doch sei die Freude Dank, sonst ist sie Eitelkeit.

Wer voll Vertrau'n sich selbst zum Lehrer sich erkoren,
Hat in der Regel wohl zum Schüler einen Thoren.

So viel hat Eitelkeit im Kopfe Jedermann,
Als von dem Raume sein Verstand nicht füllen kann.

Ich leugne nicht, daß hier das Land der Freiheit sei;
Wer spricht ein freies Wort, gleich ist er vogelfrei.

Ein besser Spiegelglas ist aufzufinden nicht,
Als eines alten Freund's treuherzig Angesicht.

Zufrieden laßt uns sein — nur mit des Glückes Gaben;
Mit dem nie, was wir sind, mit dem nur, was wir haben.

Am besten wird das Haus vom strengen Mann regiert? —
Nein, — wo die Mutter mild der Sitte Scepter führt.

Spartanische Ansicht von Denkmälern.

Agesilaus gebeut, eh' ihm die Augen brechen:
Kein Bild noch Denkmal soll von mir zur Nachwelt sprechen.
Wo Großes ich gethan, wird dies mein Denkmal sein,
Und hab' ich nichts vollbracht, was nützt ein Werk von Stein.

J. A. Seuffert.

Reise um die Welt.

*** In Ungarn ward bisher die Tonkunst meist von Zigeunern geübt, sofern wenigstens die Rede davon ist, sich öffentlich hören zu lassen. Die berühmtesten ungarischen Tonkünstler waren früher gewöhnlich Zigeuner. So zeichnete sich noch 1827 der Zigeuner Cisari in Pesth als Violinspieler aus. Im vorigen Jahrhundert war der Zigeuner Carma Michali und die Zigeunerin Czinka Panna in gleicher Art berühmt. Ersterer wurde Hof-Violinist beim Cardinal Czácki und in Lebensgröße gemalt. Zwei eben so berühmte Violinspieler waren in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die Zigeuner Hirlpi und Sugar. Das Clavier ausgenommen, spielt der Zigeuner fast jedes Instrument, besonders aber die Geige, mit einem Ausdrucke, einer Fülle, einer Reinheit, wie sie kaum dem besten Künstler gelingt, und meist ohne alle Anleitung. In der Tanzmusik dieser Naturkünstler weht ein Geist, der unwillkührlich zur Freude stimmt. Theils komponiren sie ihre Tänze selbst, theils lassen sie sich einen solchen von einem schulgerechten Tonkünstler ein Mal vorspielen, und besitzen ihn nun eigen. Wie aus einer Wolke tönen die Saiten dieser Leute, wenn sie im Dunkeln, oder nur schwach beleuchtet, ihre Lieder und Tänze ausströmen lassen, und begleiten sie den ungarischen Nationaltanz, so würde ihnen auch der schulgerechteste Meister gern den Vorzug einräumen.

*** In Tunis erscheint jetzt eine Zeitung italienisch, und nächstens soll eine arabische dazu kommen. Der Bey ist ein Freund der Civilisation und sehr duldsam in Religionssachen. Neulich ließ er eine katholische Kirche bauen und jetzt hat er drei Dampfschiffe bestellt.

*** Der Schauspieler Marr hat eine Zeit lang das von seinem verstorbenen Vater ererbte Gasthaus „der König von England“ in Hamburg als Wirth verwaltet, ist aber jetzt an Costenobels Stelle am Wiener Hofburgtheater engagirt. Marr hat also die Rolle des Wirthes nur als Gast gespielt.

*** Der Komet enthält folgende Verkaufs-Anzeige: Da dem Unterzeichneten durch Verhältnisse die Hände gebunden sind, seine Wirthschaft weiter fortzuführen, so ist derselbe entschlossen, sie aus freier Hand zu verkaufen.

*** In Krems hat eine Dlle. Clara Schuffner in der That gethan, was die meisten Sängerinnen gern symbolisch thun, nämlich sich auf's hohe Pferd gesetzt: sie sang eine große Jagdarie zu Pferde.

*** Als Lieutenant Wellsted und seine Begleiter in Arabien reisten, wurde ihr Anzug von den gemeinen Arabern sehr critisirt. Die Hüte nannten diese „Kochtöpfe“; aber das weiteste Feld zu Vermuthungen gewährten ihnen die Mützenschirme. Was kann das sein? — fragte man von allen Seiten. — Wunderbar! — rief endlich ein alter Mann, mit gen Himmel erhobenen Händen — wunderbar! diese Ungläubigen sind zu ewigem Verderben verdammt und drum verdecken sie in schicklicher Demuth ihre Augen vor den Blicken des Allmächtigen.

*** In der Armenschule zu Mainz unterrichtet ein angestellter Schneidermeister die Knaben im Ausbessern alter Kleider, was gewiß eine den Armen sehr zu statten kommende Geschicklichkeit ist.

*** Der Sohn des berühmten Componisten Boieldieu, Adrian Boieldieu, hat eine komische Oper, Marguerite, Text von Scribe und Planard, componirt, die beifällig in Paris aufgenommen worden ist.

*** In Portugal ist von Seiten der Regierung sehr vernünftiger Weise verboten worden, fernerhin Leichen in den Kirchen zu beerdigen. Diesem Befehle widersetzt sich jedoch das lange durch Despotismus verdummte Volk, indem es den albernen Glauben hegt, diejenigen, welche man nicht innerhalb der Kirchen beerdigte, könnten nicht seelig werden.

*** Von den Holländern sind dieses Jahr 122 Schiffe auf den Häringsfang gesendet worden; 91 davon waren allein aus Vlaardingen.

*** Man hält das Manna für die Absonderung eines Insektes und sammelt es von einem Busche, der gavan heißt und zwei Fuß hoch ist. Man breitet unter demselben während der Nacht Tücher aus, und das Manna gleicht den großen hellen Thautropfen, wie man sie früh am Grase hängen sieht. Man findet es in der Nähe des Berges Sinai. Es fällt während der Tageshitze, wird früh am Morgen gesammelt und, nachdem man es durch Leinwand gesiebt, in Schläuchen aufbewahrt. Einen Theil davon schickt man nach Cairo, und die Mönche des Berges Sinai verkaufen es im Einzelnen an die Pilger.

*** Ein gewisser Thompson verkaufte neulich in Manchester und der Umgegend gelb gefärbte Sperlinge als Canarienvögel, wurde aber endlich als Betrüger entdeckt und zu vierzehntägigem Gefängnisse verurtheilt.

*** Paris macht bei dem ersten Anblicke einen stärkern Eindruck, als selbst London, denn London ist die Stadt des Geschäfts und Paris die des Vergnügens; London ist der Markt des Verstandes und Paris der des Unsinns; London ist ein Wald von herrlichen Eichen, Paris ein Garten von immer wechselnden Blumen; London ist der mächtige Thron, von dem aus die Welt Gesetze erhält, Paris der anmuthige Tempel, von dem aus die Civilisation sich verbreitet; London ist die ernste, behelmte Pallas, Paris die buntfarbige Iris; London ist die Hauptstadt für Männer, Paris die für Frauen.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe
zum Dampfboot
№ 86.
am 19. Juli 1838.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz u. auch darüber hinaus verbreitet.

Danziger Stadt-Flagge.

Wer je die Langgasse herabwanderte, hat es gewiß auffallend gefunden, daß in der schönsten belebtesten Straße der Stadt eine Hausstelle, neben der Sadewasser'schen Apotheke, unbebaut stand, und es sich nicht zu erklären gewußt, warum man hier, wo die Wohnungen so gesucht sind, wo der Mittelpunkt des Gewerbe-Betriebes ist, nicht schon längst ein Haus erbaute, welches, eine ansehnliche Miethe zu bringen, die gegründetste Hoffnung gab. Man meinte, daß auf dieser Stelle eben so ein Fluch ruhe, wie angeblich auf dem Hause Adam und Eva, welches sich aber schon vor einigen Jahren in Segen und in Süßigkeiten verwandelt hat, seitdem vor demselben keinem armen Sünder mehr ein Becher Wein, wohl aber in demselben manchem Sünder Orgeade, Limonade, Eis und Sorbet gereicht wird, und welches von diesem nicht mehr, wie es von jenem geschah, im Sterbekleide und in der tiefsten Traurigkeit, sondern in Glanz und Ueppigkeit, mit Freude und Lust genossen wird.

Auf dem Platze neben der Sadewasser'schen Apotheke ruhte ein strenges Verbot des Raths; das darauf stehende Gebäude war von Grund aus zerstört und der Platz mit Salz und Asche bestreut worden; und es war dessen Wieder-Bebauung für ewige Zeiten untersagt, denn für ewige Zeiten sollte die wüste Stelle den Vorübergehenden an die Strenge erinnern, womit Danzigs weise Väter den Wollüstling bestraften und das schamlose Verbrechen der Unzucht rächten. Zucht, Sitte und Ehrbarkeit herrschten in dem alten Danzig von jeher, und jede Verletzung dieser Tugenden ward so lange verabscheut, bis durch die Eroberung der Franzosen, deren frivole Ansichten sich auch in dem guten, tugendhaften Danzig verbreiteten, und ihren Verlockungen und Verführungen der bessere Sinn der Einwohner unterlag. Gottlob, daß wir uns wieder der alten, guten Zeit nähern, und sichtbar Zucht, Sitte und Ehrbarkeit wiederum Eingang gefunden haben und verehrt werden.

Das Haus, welches einst da stand, wo bis vor wenigen Wochen noch uns der leere Raum die Strenge des Danziger Raths, mit welcher er Zucht und Sitte aufrecht erhielt, verkündete, gehörte einem reichen Kaufmanne, Jacob von Campen. Er selbst nicht, aber sieben junge Kaufleute benutzten es, um darin mit feilen Dirnen ihre Orgien zu feiern, wozu auch ein schamloser Tanz, der Adam- und Eva-Tanz genannt, gehörte. Dieses ward entdeckt, der Rath ließ das Haus umstellen, Gerichtsdiener drangen hinein, und die ganze unsittliche Gesellschaft ward, während der Feier ihres schändlichen Festes, gefangen genommen. Der Rath ließ alle ihre Güter confisciren, stellte sie an den Pranger, und verwies sie, nachdem sie an demselben mit Ruthenhieben derbe gezüchtigt waren, aus dem Danziger Gebiet. Auf den Grundsatz des Gesetzes: Weichbild Art. 38 et ibid. Glossa:

> Man soll auch binnen Weichbild kein Gebäude niederhauen, es sei denn Nothzucht darin geführt;

ward das Haus, worin die schnöden Thaten verübt worden, auf den Grund niedergerissen, Salz und Asche darüber gestreut und die Bebauung des Platzes für immer untersagt.

Der Eigenthümer des Hauses beklagte sich darüber nicht, daß es zerstört ward, er hat vielmehr selbst dabei mitgewirkt, denn dasselbe war ihm ein Gräuel geworden. Der Rath gab ihm eine Entschädigung von 500 Gulden Danz. Cour. für die Stelle. Bei der Grabung des Fundaments des neuen Gebäudes hat man übrigens gefunden, wie ernstlich man mit der Zerstörung zu Werke gegangen, und wie man selbst die Grundmauer des alten Gebäudes nicht verschont hat.

Wer das Nähere über die gefeierten Orgien nachzusehen wünscht, den verweisen wir auf das auf unserm Rathhause befindliche Vol. 50. des Schlieff und Schumannschen Archivs, No. 8. Pag. 151 bis 153, so wie auf Erasmi Francisci Siebenspiegel, Nürnberg 1670.

Das Haus ward im Jahre 1530 zerstört, es hat also der Platz 308 Jahre unbebaut, als Denkmal der Sitten-Polizei jener Zeit, gestanden. Der Strom der Zeit hat das Andenken an jene Zeit fortgerissen, andere Sitten, andere Gesetze hemmen nicht mehr die Wieder-Bebauung der verdammten Stätte. Ein redlicher und tugendhafter Mann, der Apotheker Sadewasser, stellt auf derselben ein schönes Gebäude wieder her, welches von außen eine Zierde der Straße, von innen aber ein Tempel der Zucht, der Sitte, der Ehrbarkeit, der Häuslichkeit und ehelichen Liebe und Treue sein wird. So soll der Platz wieder zu Ehren gebracht werden! —

Kr.

Provinzial-Korrespondenz.

Tilsit, den 14. Juli 1838.

Wie soll ich Ihnen die hohe Freude und allgemeine Begeisterung schildern, die der mit den schönsten Gaben so reich ausgestattete, geliebte Sohn unseres theuern Königs auch wieder bei seiner jetzigen Anwesenheit hier erweckt hat. Den 20. v. M. ward uns das Glück zu Theil, den allverehrten Thronfolger in unsern Mauern zu sehen. Von dem Landrath des Kreises und dem Steuerrath an der Kreisgrenze empfangen, trafen Se. Königl. Hoheit der Kronprinz, in Begleitung Seines General-Staabes, des Herrn General-Majors von Neumann und des Herrn Obristen von Below, Nachmittags um 2 Uhr hier ein, nahmen in dem Lokale des Königl. Ober-Post-Amts-Gebäudes, woselbst das Offizier-Corps, die Kreisstände, Königl. Beamten, Geistlichen und die städtischen Behörden, wie auch von russischer Seite S. D. der Fürst Dolgoruki, Kriegs-Gouverneur von Wilna, Höchstdieselben empfingen, das Absteige-Quartier und geruhten die genannten Behörden sich sofort vorstellen und zum Diner einladen zu lassen, bei welchem Höchstdieselben die huldreichste und heiterste Stimmung an den Tag legten. Bei der Hereinfahrt durch die am hohen Thore errichtete Ehrenpforte, mit deren Ausschmückung man noch beschäftigt war, da der hohe Gast erst um 3½ Uhr Nachmittags, wie es Anfangs hieß, eintreffen sollte, fand Se. Königl. Hoheit volle Gelegenheit, Sich herzlich zu belustigen, indem die in ihrer Thätigkeit überraschten Arbeiter, die nicht mehr Zeit zur Flucht behielten, auf dem nur wenig Raum darbietenden Portale der durchsichtigen Ehrenpforte in den possirlichsten Stellungen vergebens versuchten, sich unsichtbar zu machen. Gegen 4 Uhr füllte sich die Straße vor dem Königl. Posthause, und Alles sah noch erwartungsvoll nach dem hohen Thore, als, zum freudigsten Staunen der von der Ankunft noch immer nicht unterrichteten Menge, der erlauchte Königssohn sich, nach bereits aufgehobener Tafel, die Tasse noch in der Hand, und im Gespräch mit dem Ober-Post-Director begriffen, am Fenster blicken ließ, in welchem Augenblick auch ein dreimaliger Jubelruf ertönte, und Höchstdenselben bewog, das Fenster zu öffnen, und sich dem Volke zu zeigen, welches seine Freude, sich an dem, Güte und hohen Geist bekundenden, einnehmend freundlichen Antlitz des künftigen Herrschers zu weiden, durch ein erneutes Hurrah aussprach. Kaum hatten sich einige Individuen mit Bittschriften, schüchtern dastehend, gezeigt, als Se. Königl. Hoheit sofort geruhten, durch eine Ordonnanz Sich alle Bittschriften einholen zu lassen, was in der versammelten Volksmenge eine nicht zu beschreibende Begeisterung hervorbrachte. Nach 6 Uhr, wo es schon anfing ernstlich zu regnen, beabsichtigten Se. Königl. Hoheit, die Rekruten und Remonte-Pferde der hiesigen beiden Eskadronen vom 1sten Dragoner-Regiment besonders zu mustern; Alles war der Abfahrt gewärtig, und schon nahte Se. Königl. Hoheit dem geöffneten Wagen, als Höchstderselbe, auf die im Regen stehende Menge blickend, Sich plötzlich wandte und mit den Worten: „Der Regen thut dem Lande wohl, und so ist er auch mir lieb," den Weg bis auf den freien Platz vor dem Thore, mit sichtbarem Wohlgefallen an der Ihn umringenden und im wahren Triumphzuge begleitenden Schaar, zu Fuß zurücklegte. Auf diesem Wege hatte ich nun die ersehnte Gelegenheit, das Bild des theuern Königssohnes, auf den mit beseeligender Hoffnung 13 Millionen Menschen blicken, ganz und deutlich aufzufassen; und ich kann sagen, selten habe ich einen so geistvoll männlichen Ernst mit einer so augenblicklich fesselnden, von hoher Herzensgüte zeugenden Freundlichkeit schöner vereinigt gefunden, als hier, wie auch der so leichte, und dennoch Muth und Entschlossenheit aussprechende, mit der schönsten Körperhaltung verbundene Gang sich sehr charakteristisch darstellt. Gegen eine Stunde mochte die Musterung gewährt haben, worauf Se. Königl. Hoheit wieder zu Fuß, obgleich der Regen unterdessen zugenommen hatte, im offenen Mantel und die Hände übereinandergelegt, mit sichtbarer Heiterkeit, wie beim schönsten Wetter, den Rückweg antraten, indem das jubelnde Volk, unter wiederholtem Hurrah-Ruf, folgte. Der Regen strömte nun in Güssen vom Himmel, nichts desto weniger blieb die Straße bis zum spätesten Abend gefüllt, und erst, als der geliebte Kronprinz, nach allen Seiten huldreichst grüßend, sich wieder gezeigt hatte, verlor sich allmälig das Gewühl nach den verschiedenen Straßen der Stadt, um noch die festliche Beleuchtung derselben in Augenschein zu nehmen. Am andern Tage war das schönste Wetter eingetreten, und früh Morgens sah man schon Alles sich regen; von dem Königl. Posthause ab bis zu dem auf der andern Seite des Memel-Stroms gelegenen Parade-Platze, besetzte den Weg ein zahlloses Gewoge. Gegen 7 Uhr bestiegen Se. Königl. Hoheit, lautbegrüßt, den Wagen, und eben begann die Fahrt, als die Pferde, wahrscheinlich durch das Gewühl und laute Rufen scheu gemacht, sich plötzlich umwandten und bäumten, bis mehre von den Umstehenden, rasch in die Zügel greifend, sie einige Schritte leiteten. Diesen Augenblick des unangenehmen Verzuges benutzten einige Supplikanten — so weit kann die Zudringlichkeit gehen! — zum Einreichen ihrer Bittschriften. Mit würdevoller Ruhe, wo jeder Andere auf's Aeußerste gebracht worden wäre, sagte der gütige Kronprinz nur: „Hier ist nicht der Ort dazu; bei mir zu Hause gebt ab!" — Auf dem Exerzier-Platze, von einem lang anhaltenden Freuderuf empfangen, stiegen Se. Königl. Hoheit vom Wagen und nahmen die ganze Revue zu Fuß ab, und, zuletzt sich an die Spitze des Landwehr-Bataillons stellend, machte Höchstderselbe, gleich einem schlichten Soldaten, alle Bewegungen und auch den Sturmlauf mit. An einen Landwehrmann, dem während des Exerzirens die schon eine Zeit lang in Unordnung gerathenen Kordons vom Tschakko in die Augen hingen, trat Se. Königl. Hoheit mit den Worten; „Der arme Mensch hält ja Folterqualen aus!" und brachte, die Schnüre mit eigner Hand in die gehörige Lage. Von welcher Wirkung mag bei dem Krieger unter dem Gewehre dieser Herzenszug gewesen sein, da er für die entfernte Menge nicht ohne Sensation vorüberging! — Nach der darauf folgenden Musterung der beiden Dragoner-Eskadrons begaben sich, unter donnerndem Jubelruf der hier zu einem wahren Feste versammelten Bevölkerung, Se. Königl. Hoheit nach dem Absteige-Quartier, wo der schon bereit stehende Reisewagen nur zu gewiß die baldige Abfahrt andeutete. Es währte nicht lange, so bestiegen Se. Königl. Hoheit den zurückgeschlagenen Wagen und nahmen in demselben, nach dem huldreichsten Abschiedsgruße, Platz; es ertönt ein zweimaliges Hurrah, der dritte Ruf muß unterbleiben, denn Höchstderselbe leihet einem bittend Nahenden gnädiges Gehör. Hier stieg meine Bewunderung über die Langmuth, Geduld und Milde Sr. Königl. Hoheit auf's höchste; ich wenigstens halte es für etwas nicht Kleines, einen wohl nicht in gedrängter Kürze gehaltenen, gegen 10 Minuten dauernden Vortrag, bei so abgemessener Zeit und nöthiger Eile, im Augenblick der Abfahrt ruhig anzuhören. Ohne das mindeste Zeichen der Ungeduld, ja mit der größten Leutseeligkeit geruhten Se. Königl. Hoheit, den Bittenden ganz aussprechen zu lassen, und nach mehren von Höchstdemselben gethanen Fragen, hörte ich bei der feierlichen Stille, die ringsum herrschte, noch die Worte: „So leid es mir thut, in dieser Sache kann Ihnen selbst durch meine Fürsprache nicht geholfen werden; denn wider das Gesetz zu handeln, das hier allein entscheidet, kann ich den Ministern meines Vaters, des Königs, nicht zumuthen, noch befehlen." — Hierauf gaben Se. Königl. Hoheit das Zeichen zur Abfahrt und setzten, begleitet von den heißesten Segenswünschen der zahllos versammelten Bewohner der Stadt und Umgegend Höchst Ihre Weiterreise nach Königsberg fort.

Lange wird noch die Erinnerung an den Tag der Anwesenheit des hohen Gastes hier fortleben, der, bei regem Mitgefühl für Menschenwohl, wie auch im Besitze einer im schnellen Ueberblicke so richtig auffassenden Kraft des denkenden Geistes, durch hohe Selbstverleugnung und die freundlichste Annäherung zum Volke, eine unwiderstehliche Macht über alle Herzen ausübt.

Elbing, den 17. Juli 1838.

Mit dem 5. d. M. hat hier die Brilloffsche Kunstreiter-Gesellschaft ihre Vorstellungen begonnen. Referent erinnert sich, schon in einer Nummer des Dampfboots Einiges über die Leistungen derselben gelesen zu haben, und da ihm bekannt ist, daß zur Dominikzeit diese Truppe Danzig besuchen will, so nimmt er Veranlassung, das Danziger schaulustige Publikum auf die vorzüglichen Leistungen der Mitglieder derselben aufmerksam zu machen. Ausgezeichnet sind: Herr Renz, Wehle, so wie auch der kleine Karl Brilloff. Eine so außerordentliche Sicherheit, Kraft und Geschicklichkeit produciren erstgenannte beide Herren in allen Darstellungen, daß ich mit Vergnügen Sie auf die Vorstellungen dieser Gesellschaft schon im voraus aufmerksam mache. Einer sehr sorgfältigen Dressur sind sämmtliche schöne Pferde dieser Truppe unterworfen gewesen, und sie erfüllen die Anforderungen an sie mit größester Pünktlichkeit. Im Uebrigen hat diese Kunstreiter Gesellschaft einen tüchtigen Dirigenten an Herrn Brilloff, und recht löblich ist, daß nicht durch fade Späße des Bajazzo das gebildete Publikum belästigt wird. — — Am 1. d. M. entstand auf dem äußern Marienburger Damm (einer Vorstadt Elbings) ein Feuer, durch welches 3 kleine Häuser ein Raub der Flammen wurden. — — Zu meiner Verwunderung fand ich in No. 82. der Schaluppe des Dampfboots über die Ihnen gemachte Mittheilung, des Kanalbaues wegen, ein etwas hartes Raisonnement, welches ein F., aus dem Oberlande, von sich giebt. Darauf erwiedere ich, daß unser Herr Deichbau-Inspector sich an Ort und Stelle begeben und Messungen (schon im vorigen Jahre) veranstaltet hat; in wiefern diese dem Kanalbaue günstig sind, würde sich ergeben, wenn Herr Deichbau Inspector Steenke die Resultate durch das Dampfboot gütigst veröffentlichen möchte. Aus den Angaben des F. könnte man glauben, daß der Kanalbau ein in sich selbst zerfallendes Project wäre; jedoch bezweifele ich die Größe der Kosten und Hindernisse, denn die Tiefe, Länge und allmälig erhöhte Lage der Seen, welche meistens schon eine natürliche Verbindung haben, bedingen keinen 9 Meilen langen Kanal.*) Vom Ostroder- bis Samrodter-See erhebt sich das dazwischen liegende Land zu keiner bedeutenden Anhöhe, und der Drewenz-See würde, ohne bedeutende Kosten, mit dem Liebemühler-See (beide stehen schon in Verbindung durch das Flüßchen Liebe) und durch diesen wieder mit dem Röthlof leicht verbunden werden können. Letzterer, hart an den Samrodter-See stoßend, (es beträgt die Entfernung derselben kaum 800 Schritte) dessen Länge angegeben ist, wäre, wie alle vorher genannten, seines festen Grundes wegen, vorzüglich zur Beschiffung geeignet. Die Entfernung von letztgenanntem See bis an den Drausen beträgt in grader Linie 2 Meilen. Berechnet man also die Länge des Kanals, so würde er nicht 9, sondern mit allen Ausweichungen höchstens 4 Meilen geführt werden dürfen. Die 30 und noch mehr Schleusen, so wie die Bedienung 2c. derselben, würden sich daher auch um die Hälfte verringern, und ebenso auch die schnell ausgesprochenen Hunderttausende von Thalern. Der Vergleich in Hinsicht der höhern Lage der Seen giebt (meines Erachtens) keine Dimension von 300 Fuß, und aus dem Angeführten leuchtet es dem gesunden Menschenverstande ein, daß das zur Oeffentlichkeit gebrachte Project wohl wirklich ausgeführt werden könnte. Geträumte, unberechenbare Vortheile giebt es alsdann nicht mehr, sondern constatirte, und die oft traurige, kaum zweimonatliche Eisbahn würde, so wie der Kanal, für den Verkehr von Nutzen sein.

H.

*) Der Samrodter-See hat in der Länge $1\frac{1}{2}$ Meilen,

„ Röthlof-See	$1\frac{1}{3}$	„
„ Liebmühler-See	$\frac{1}{3}$	„
„ Drausen u. Fahrt		
auf d. Ausflusse bis Elbing	$2\frac{1}{2}$	„
	$5\frac{2}{3}$ Meilen.	

Marienwerder, den 16. Juli 1838.

Im verflossenen Monate ist die Zahl der Brände im hiesigen Regierungs-Departement, wie versichert wird, ungewöhnlich groß gewesen. Es sind dadurch 38 Wohngebäude und 1 Schmiedehaus, 36 Ställe, 40 Scheunen, 4 Schoppen und 1 Speicher gänzlich zerstört, und 1 Haus ist erheblich beschädigt worden. Der Gesammtschaden beläuft sich auf ungefähr 16,444 Rthlr.; aber versichert sind nur 9,135 Rthlr. Den bedeutendsten Schaden hat die Stadt Deutsch-Crone erlitten, woselbst am 18. Juni c. von den außerhalb der Stadt belegenen Scheunen 18 niedergebrannt sind. In zwei Fällen ist ein dringender Verdacht böswilliger Absicht und in zwei andern die Vermuthung einer groben Fahrlässigkeit entstanden. In allen übrigen Fällen hat aber die Entstehungs-Ursache bis jetzt nicht ermittelt werden können. — — Die zur Abhilfe des Nothstandes unter der arbeitenden Volksklasse in den Kreisen Rosenberg, Löbau, Straßburg, Schwetz, Schlochau eingeleiteten Wegearbeiten sind, bei dem großen Zudrange an erwerbslosen Einwohnern, theils beendigt, theils der Vollendung nahe, und schon sind wieder von Staatswegen neue Arbeiten eingeleitet. — — Die Mäßigkeits-Vereine erweitert den Kreis ihrer Theilnehmer. So haben sich neuerdings in Rheden und Tuchel zwei Vereine gebildet, am letzten Orte unter den Schullehrern, welche sich zu einer unbedingten Enthaltsamkeit vom Genusse spirituöser Getränke und zur weitern Verbreitung dieses Grundsatzes verpflichtet haben. Jeder dieser Vereine zählt einige 30 Mitglieder. Aus dem Mäßigkeits-Vereine zu Stuhm, der bereis 583 Mitglieder zählt, ist ein besonderer kleiner Verein von 22 Mitgliedern hervorgegangen, die sich ebenfalls zur unbedingten Enthaltsamkeit von spirituösen Getränken verpflichtet haben. — — In dem im Conitzer Kreise belegenen Theile der Tuchler Haide haben sich zwei Waldbrände ereignet, welche jedoch durch die sofort eingeleiteten Löschungs-Anstalten noch im Entstehen gedämpft wurden und keinen Schaden angerichtet haben. — — Der Instmann Gottfried Treuchel aus Bauthen, hiesigen Kreises, kam, aus Unvorsichtigkeit, der dortigen Windmühle, in welche er Getreide gebracht hatte, zu nahe und wurde von dem einen Flügel ergriffen und so stark gequetscht, daß er augenblicklich den Geist aufgab. — — Die Magd Franziska Scrukowska aus Ostrowitt, hiesigen Kreises, fand ihren Tod, als sie zum Scheeren der Schaafe nach dem benachbarten Vorwerk ging und aus Uebermuth sich mit einer andern Magd, die scharfgeschliffene Scheere in der Hand, einen steilen Berg hinunterkollerte. Sie fiel auf die Scheere so unglücklich, daß alle Pulsadern am Halse durchschnitten wurden, worauf ein nicht zu stillender Blutverlust eintrat, der ihren Tod herbeiführte. — — Vor Kurzem wurde hier die Dienstmagd Catharina S. gefänglich eingezogen, weil sie sich verdächtig gemacht hat, ihr unehelich neugebornes Kind ermordet zu haben. — — Am 15. Juni wurde die Ehefrau des Schuhmachers Polenz zu Conitz von Drillingen entbunden, (zweien Knaben und einem Mädchen), welche sich, wie die Wöchnerin, im besten Wohlsein befinden. — — Auf dem adligen Gute Poledno, im Kreise Schwetz, wurde vor einiger Zeit, beim Umbrechen des Ackers, auf offenem Felde eine Art von einem festen Gestein,

welches ich für Diorit, Uebergangsgrünstein, halte, herausgewühlt, welche unzweifelhaft einer frühen Zeit angehört. Diese Antike, etwa einen Fuß lang, 1/4 Fuß stark, schön polirt und mit einem meisterhaft gebohrten Stielloche versehen, befindet sich in dem Naturalien-Kabinete des Gutsbesitzers, Ritters Schwarz auf Münsterwalde, zeitigen Directors des Vereins Westpreußischer Landwirthe.

X.

Kajütenfracht.

— Ein hoher Kunstgenuß steht uns bevor. Der berühmte Komponist Dr. Löwe — wer kennt nicht seine trefflichen Balladen und sein Oratorium: die sieben Schläfer — aus Stettin, gedenkt, nach brieflichen Mittheilungen, Ende Juli eine kleine Erholungsreise nach Danzig und dessen Umgegend zu machen und wäre nicht abgeneigt, einen Balladen-Cyclus von seiner Composition hier vorzutragen. Löwe ist zugleich ein wackerer Sänger und sein dramatischer Vortrag von Gesangsstücken wird als eben so meisterhaft gerühmt, wie seine Compositionen.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)

Schiffsliste der Danziger Rheede.

Den 16. Juli angekommen.

C. A. Bruss. Albertine. Stettin. Schooner. 46 L. Lübeck. Stückgut. Ordre. — H. Blank. Tugend. Colberg. Sloop. 35 L. Colberg. Ball. Or. — J. J. Mascow. Athalide. Wolgast. Brigg. 118 L. London. Ballast. Ordre.

Gesegelt.

G. Roskamp. Antonius. Emden. Holz. — J. Schneider. g. Hoffnung. Antwerpen. Holz.

Den 17. Juli angekommen.

N. Torward. Johanna. Copenhagen. Schoon. 70 L. Copenhagen. Stückgut. Or. — H. J. Leefoge. Anna Margrethe. Leer. Kuff. 43 L. Ems. Ball. Focking. — W Mackid. Carl Grey. Inverneß. Schooner 116 Tons. Inverneß. Ball. Geb. Baum. — H. Langhoff. Wolff. Stettin. Schoon. 153 Lst. Liverpool. Salz. Lubiensky & Co. — J. E. Fisker. Orenburg. Swendborg. Sloop. 69 L. Antwerpen Ball. Or. — J. Wothke. Sophie. Stralsund. Sloop. 20 L. Steven. Kreide. Ordre. — W. Ord. Grace. Newcastle Brigg. 168 L. Kiel. Ball. Gibsone & Co. — J. S. Bonjer. Freundin Elise. Emden. Kuff. 119 L. Nantes. Ball. Or. — M. J. Schauer. Navarin. Danzig. Brigg. 156 L. Stralsund. Ballast. Rheederei. — H. H. Strackholder. Catharina. Norden. Tyalk. 24 L. Amsterdam. Ball. Ord. — R. G. Kloppenburg. Eugen. Brake. Smak. 19 CLst. Bremen. Ball. Or. — B. J. Jasky. Vr. Alida. Schiermonikog. Kuff. 48 L. Hamburg. Ball. Or.

Den 18. Juli angekommen.

J. Kräft. Pauline. Danzig. Bark. 229 L. Paimboeuf. Ball. Rheederei. — G. W. Hammer. Caroline. Danzig. Brigg. 155 L. Liverpool. Salz. Rheederei. — F. Cassens. Gesina. Emden. Kuff. 38 L. Ems. Pfannen. Ordre. — A G. de Wahl. Aurora. Grossenveen. Kuff. 50 L. Altona. Ballast. Or.

Gesegelt.

W. Bee. Beer & Wyngett. England. Getreide. — J. Thwaites. Lady. Adelaide. Newcastle. Getreide. — J. David. Victoria. Guernsey. Getreide.

Im Ankommen.

3 Schiffe.

Wind W.N.W.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.